



Bronzefigur des Hofnarren Joseph Fröhlich am Neustädter Markt. Foto: Daniel

Neben den vielen bekannten, wegen des kunstgeschichtlichen Wertes niemals ersetzbaren architektonischen Kleinodien zu beiden Seiten der Elbe, wurde auch das unweit der heutigen Georgi-Dimitroff-Brücke befindliche „Narrenhäusel“ in Dresden im Februar 1945 ein Opfer des Krieges. Bauherr und populärster Bewohner dieses Hauses, der Volksmund gab ihm seinerzeit wegen des ungewöhnlichen Grundrisses den Namen „Fröhlichs Brille“, war der sächsische Hofnarren.

Etwa am Standort der späteren, sehr beliebten und bekannten Dresdner Gaststätte befindet sich heute eine interessante Bronzeplastik des Magdeburger Bildhauers Heinrich Apel. Diesem Denkmal des Hofnarren Joseph Fröhlich zollt der Strom der unweit davon vorüberziehenden Passanten vom und zum Fußgängertunnel am Neustädter Markt nur wenig Aufmerksamkeit. Etwas zu Unrecht, denn die skurrile Persönlichkeit des Hofnarren August II. und dessen Sohnes, als „kurzweiliger Rat“ bei Hofe agierend und beim Volk beliebt, war nicht nur ein Clown, Prellbock fürstlicher Launen und unterhaltamer Possenreißer. Es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß vielmehr seine für die Zeit hohe Bildung, sein lebhaftes Interesse für Philosophie und sein kritischer Standpunkt

Aus unserer sächsischen Geschichte

Sein Privileg – allen und jedem kritische Worte sagen zu dürfen

zur Gesellschaft, in welcher er leben mußte, solchen bedeutenden Künstlern wie Kändler und Kirchner Veranlassung war, ihn als Porzellanfigur zu verewigen. In der Personenstaffage des bekannten Gemäldes Canalettos mit dem Titel „Ansicht Dresdens vom rechten Elbufer aus“, ist der „Königlich-Polnische Mühlenkommissarius“, von seinem Monarchen mit der Mühle von Mariemont bei Warschau beschenkt, zu entdecken. Nach langer Irrfahrt, so bis in die Sammlungen eines britischen Kunsthändlers, gelangte eine Elfenbeinschnitzerei „Hofnarren Fröhlich auf dem Schweinewagen“ in das Dresdner Grüne Gewölbe zurück. Es handelte sich dabei um ein Werk des Hofbildhauers Carl August Lücke von einem hohen künstlerischen Wert. Fröhlich war seinerzeit nach dem Kurfürsten die am häufigsten porträtierte Persönlichkeit am kursächsischen Hofe.

Vor reichlich zweihundertdreißig Jahren, im Sommer des Jahres 1757 verstorben, war Joseph Fröhlich 1725 erstmalig nach Dresden gekommen. Neben seinem eigentlichen Beruf als Müller versuchte er sich, im Ergebnis stetigen autodidaktischen Trainings, sehr erfolgreich mit überaus geschickten und originellen Tuschenspielerien. An den in ihrer Geisteshaltung oft recht primitiven Fürstenhöfen seiner Zeit war der kluge, von witzigen Einfällen, Schlagfertigkeiten und unterhaltsamen Ideen nur so sprühende und wortgewandte Müllergeselle ein gern gesehener Gast. Zeitgenössischen Dokumenten aus den ersten Monaten seines Aufenthaltes in der sächsischen Residenz ist folgende charakteristische Schilderung zu entnehmen: „... er erregte großes Aufsehen auf den Straßen, sintermalen er im schwäbischen Bauernhabit – Fröhlich war 1694 in Alt-Aussee im Salzkammergut geboren worden – so in großen weiten Hosen und einem spitzen

Hut besteht, auf einem kleinen schwarzweiß gefleckten Tigerpferd einherreitet, auf der Brust das markgräflich bayreuthische Wappen tragend.“ Es nimmt also nicht wunder, daß Fröhlich bald die Aufmerksamkeit des stets auf Späße, Abwechslung und Unterhaltung versessenen Kurfürsten erregte. Ab 1727 ständig in Dresden ansässig, avancierte Joseph Fröhlich schnell zum Hofnarren Augusts des Zweiten, und als dessen Günstling mit dem Titel „kurzweiliger Rat“ gewinnt er an Einfluß. Sein Privileg, allen und jedem kritische Worte sagen zu dürfen, in jener Zeit des Absolutismus ein ungewöhnliches Zugeständnis des Monarchen, wurde von ihm auch dazu genutzt, menschliche Schwächen und gesellschaftlich bedingte Mängel als solche zu benennen.

Im Verlauf seines Tätigseins am sächsischen Hofe – auch nach dem Ableben Augusts des Starken blieb er in seiner Funktion – erwarb er eine umfangreiche Sammlung von medizinischer und philosophischer Literatur, aber auch Werke von Grimmelshausen, Abraham a Santa Clara und anderer bedeutender Geistes-schaffender wie beispielsweise auch Cervantes. Sein Haus barg eine Fülle von geschmackvollen Kunstgegenständen und war überaus stilvoll eingerichtet. Unter dem Titel „Diarium“ publizierte er längere Zeit eine Art satirischer Wochenzeitschrift. Stoff für ihre inhaltliche Gestaltung bot das Leben und Verhalten der Hofgesellschaft in reichem Maße. Fröhlich beklagte sich darin aber auch darüber, daß die Uneinigkeit der kleinen Leute die Ursache ihrer Erniedrigung sei. Diese beredten schriftlichen Zeugnisse des Zeitgeistes einer dekadenten Oberschicht sind heute interessantes Forschungsmaterial für Historiker und Gesellschaftswissenschaftler.

Georg Daniel

NEU NEU



Unser Bestand an Kinderliteratur wurde durch folgende Bücher ergänzt:

Die Jüngsten lädt ein Spielbilderbuch von James Krüss mit dem Titel „Glucke, Puppe, Kasper, Bär, Rummelplatz und Feuerwehr“ zum fröhlichen Betrachten und Spielen ein.

Auch „Hasenfritz“, ein Buch mit schönen alten Versgeschichten vom Hasen, „Die Eule“ von Witali Bianki und „Tönerne Märchen“ von Gennadi Blinow sind neue Bücher für unsere Kinder im Erstlesealter oder zum Vorlesen und Ansehen für noch Kleinere.

Inge Gürtzig regt die etwas Größeren mit ihrer Broschüre „Wir gestalten mit Naturmaterialien“ zum Basteln mit Steinen, Gräsern, Federn und vielem anderen mehr an.

Moosbart, Halbschuh und Muff sind „Drei lustige Gesellen“, die seit langer Zeit bekannt und beliebt bei den Kindern sind. Der estnische Schriftsteller Eno Raud läßt die drei Wichtelmänner in einem dritten Band viele neue Abenteuer erleben. „Sagen der Welt“ wie Gilgamesch, Beowulf oder Gudrunssage wurden für Kinder von Schriftstellern wie Stefan Hermlin, Franz Fühmann und Joachim Novotny nacherzählt.

Roald Dahls verrücktes Buch „Hexenhexen“ wird wohl unter Erwachsenen und Kindern genauso Liebhaber finden wie auch die „Märchen der Bergwelt“ aus dem Slovart-Verlag und das Märchenbuch „Auf Märchenpfaden um die Welt“ aus dem Artia-Verlag. Beide Bücher vereinigen Märchen aus vielen Ländern und beide sind mit wunderbaren Illustrationen versehen.

Der Film war ein Kino-Hit, das Buch findet ebensolchen Anklang: Astrid Lindgrens „Ronja Räubertochter“. Ronja und Birk, die Kinder zweier verfeindeter Räuberbanden, kämpfen gemeinsam für ein Leben mit weniger Feindschaft und mehr Freundschaft. Dabei erleben sie allerlei Sonderbares, müssen Gefahren und Widerständen entgegentreten.



Herausgeber: Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ Dresden, Fetscherstraße 74, Dresden, 8019. Dem Redaktionskollegium gehören an: Dipl. rer. pol. H. Eckert, Dr.-Ing. U. Lochmann, Doz. Dr. sc. med. J. Schulze, Doz. Dr. sc. med. G. Sebastian, Prof. Dr. sc. med. P. Wunderlich. Verantwortlicher Redakteur ist Ursula Berthold, Ruf: 4 58 34 68.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 50 beim Rat des Bezirkes Dresden, Druck III/9/288, Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Julian-Grimau-Allee, Dresden, 8012, Ruf: 4 86 40.



„Russische Klassik“ –

zu den Dresdner Musikfestspielen für 1990

1 240 Karten wurden durch die Medizinische Akademie bestellt

„Russische Klassik“ zu den Dresdner Musikfestspielen? Gibt es sie überhaupt? Ist nicht die musikalische „Klassik“ auf die Stadt Wien, auf die Komponisten Haydn, Mozart und Beethoven ein für allemal beschränkt? Lebten im alten Rußland etwa auch Komponisten, die wir nur nicht kennen?

Russische Klassik – es gibt sie, sie sind bekannt, aber sie sind die Meister der russischen Musik des 19. Jahrhunderts, die zu „Klassikern“ geworden sind. Mit dem Begriff „Klassik“ ist daher kein stilistisch und historisch begrenzter Zeitabschnitt gemeint, sondern er umfaßt Werke, die zum unverzichtbaren Bestandteil der musikalischen Weltliteratur gehören. Längst haben sich die Musikgeschichtsschreibung und die musikalische Tageskritik dazu durchgerungen, den Ehrentitel eines „Klassikers“ auch Komponi-

sten des 20. Jahrhunderts zu verleihen.

Was nun die modernen sowjetischen Komponisten wie Rodion K. Schtschedrin, Alfred G. Schnittke oder Edison W. Denisow betrifft, so sträubt sich die Feder, diese international angesehenen Komponisten schon zu Lebzeiten aufs Podest der Klassiker zu heben. Überlassen wir diese Entscheidung getrost der Zukunft. Alle Ehren- und Rechtstitel sind indessen wertlos, wenn sie nicht durch die klingenden Werke bewiesen werden.

Die Dresdner Musikfestspiele bieten an 16 Tagen die Möglichkeit, sich von der Klassizität der russischen und der sowjetischen Musik zu überzeugen. Werkauswahl und Qualität der Interpretation stehen dafür ein. Das Angebot offenbart zudem die Spezifik der russischen Musikkultur. Anlässlich der Aufführung von Paisiello „Barbier von Sevilla“ 1987 durch

die Kammeroper Prag war darauf hingewiesen worden, daß diese so italienische Oper 1782 unter der bleichen Sonne von St. Petersburg entstanden ist – ein deutliches Zeichen für die im 18. Jahrhundert überall in Europa vorherrschende italienische Oper. Erst mit Michail I. Glinka (1804–1857), der in Berlin studierte, begann sich eine eigenständige russische Opernkunst herauszubilden, die von Peter I. Tschaikowski, Nikolai A. Rimski-Korsakow, Sergej S. Prokofjew und Dmitri D. Schostakowitsch fortgesetzt wurde.

Für die Dresdner Musikfestspiele wurden 62 Bausteine, das entspricht 1 240 Karten, bestellt. Die AGL-Bereiche haben die Bestellungen bereits aufgenommen. Zusätzliche Karten für Kinderveranstaltungen zu den Musikfestspielen wurden ebenfalls bestellt.